

Geschichte-Erdkunde-Lehrer: Lehrkräfte wie die anderen ?

Nadine Esquieu

Die Geschichte-Erdkunde-Lehrer, die den Lehrberuf sowohl aus Gefallen an der Fächerkombination als auch wegen des Kontakts mit Jugendlichen ergriffen haben, im Übrigen ihre erste Zufriedenheitsquelle, sind Lehrkräfte, die sich dem auf Wissensvermittlung basierenden idealistischen Berufsbild am meisten annähern. Die Entwicklung des kritischen Geistes der Schüler zählt ebenfalls zu ihren Prioritäten.

Ihre positive Vorstellung von der Arbeitsweise der Lehrerkonferenzen hindert sie nicht daran, das Schülerorientierungssystem kritisch zu betrachten. Einigermaßen empfindlich gegen ihre Imageverschlechterung, jedoch weniger betroffen vom Lehrkräftemissbehagen, warten sie auf Unterstützung seitens der Erziehungsgemeinschaft, um dem Ohnmachtsgefühl gegenüber dem Ideal des Erfolgs aller Schüler abzuwehren.

Sieben von zehn würden den Beruf ihren Kindern empfehlen. Wären sie Nachfolger der Husaren der Republik?

Geschichte-Erdkunde-Lehrer im Schulaufsichtsbezirk Créteil: « Becherwerk »-Logik

Michel Héron

Als « Becherwerk »-Logik bezeichnete die Mission der Generalinspektionen, die mit der Beurteilung des Schulwesens im Schulaufsichtsbezirk ("Académie") Créteil beauftragt war, den Wechsel Tausender Bediensteter auf allen Ebenen und in allen Funktionen bei jedem Schulbeginn und während des Schuljahrs selbst.

Die Geschichte-Erdkunde-Lehrer entgehen dieser Logik nicht, die eine der wesentlichen Schwierigkeiten darstellt, denen sich die akademischen Behörden und im Besonderen der Inspektorenberufsstand gegenübersehen.

Geschichte-Erdkunde-Lehrer im Schulaufsichtsbezirk Limoges, ein Vorteil für den Bezirk

Claire Mondollot

Die Geschichte-Erdkunde-Lehrer im Schulaufsichtsbezirk Limoges sind erfahrene und beständige Lehrer (Durchschnittsalter 44 Jahre). Das Fortbildungsangebot des Bezirks ist reichhaltig und entspricht Lehrern, die sich für die verschiedenen Pädagogikprojekte der Schulen stark engagieren. Der regelmäßige, aber maßvolle Eintritt junger Lehrer, die sofort von der Erfahrung der Älteren profitieren können, vermittelt der Praktikenfortentwicklung eine unerlässliche Dynamik.

Prüfungen mit Wettbewerbscharakter weiterentwickeln: Beispiel der Erdkunde-"Agrégation"

Rémy Knafou, Michel Hagnerelle

Die Reform einer Lehreranstellungsprüfung mit Wettbewerbscharakter ruft häufig viele Diskussionen und Fragen, wenn nicht gar Besorgnisse hervor. Die in den Jahren 1999-2000 durchgeführte Reform der externen Erdkunde-"Agrégation" (Lehrberechtigung zum Unterricht an frz. Gymnasien und Hochschulen) entsprach einem grundsätzlichen Bedürfnis. Da das Verfahren seit seiner Einführung im Jahre 1943 sich nur wenig geändert hatte, schienen die in 1975 umgestalteten Prüfungen in einem zunehmenden Missverhältnis zu den sehr bedeutsamen Fortentwicklungen zu stehen, welche zugleich die wissenschaftlichen Grundlagen der Disziplin und die Lehrpraktiken an Universitäten und in den Schulen der Sekundarstufen erfahren hatten. Nun muss aber eine Lehreranstellungsprüfung im Gegenteil Innovationsträger sein und Anregungseffekte auf vor- und nachgelagertes Unterrichtswesen haben. Genau dieser Geist hat bei der im Jahre 2002 umgesetzten Reform den Ausschlag gegeben.

Nach fünf Prüfungszeiträumen kann man ein erstes Fazit ziehen. Das Beispiel der Erdkunde-"Agrégation" zeigt, dass eine ziemlich tiefgehende Reform der Anstellungsprüfungen unter der Voraussetzung möglich ist, dass die Ziele klar definiert und breit geteilt werden und die Fortentwicklungen einem echt nachempfundenen Bedürfnis der verschiedenen Akteure des Schul- und Universitätssystems entsprechen.

Interne Prüfungen mit Wettbewerbscharakter: für wen ? Wie ? Für was ?

Guy Mandon, Guy Lancelot
und Jean-Louis Reppert

Seit zwei Jahrzehnten spielten die internen Lehreranstellungsprüfungen die ihnen zugedachte Doppelrolle: die Institution der verbeamteten Lehrer unter Bedingungen zu bereichern, die geeignet sind, die Erfahrung der Lehrer aufzuwerten, die aus ihrem Beruf das Springbrett ihrer Beförderung zu machen wussten; den in das Schulwesen auf bescheidenerem Niveau eingetretenen Lehrern Beförderungskonditionen durch Umsetzung eines wirklichen Karriereplans anzubieten und sich so vor den Zufälligkeiten

der Eignungslisten zu bewahren. Vor diesem Hintergrund bewahrt die interne "Agrégation" ihre Rolle der Beförderung der besten Lehrer und bildet einen Stimulus, den es gegen bestimmte Risiken zu schützen empfiehlt. Die Funktion der internen CAPES bzw. CAPLP sowie der CAER ist eine feinere Analyse wert, da sich deren Funktionsweise deutlich geändert hat: weniger auf das Beförderungsstreben als auf das Ziel gerichtet, die Prekaritätsprobleme im staatlichen Schulwesen schneller zu regeln, deutlich unter einen neuen Blickwinkel gestellt durch die CAFEP im privaten Schulwesen ermöglichte Beglaubigung, wenden sie sich insgesamt an weniger erfahrene jüngere Lehrerkandidaten und ihre Eigenart im Vergleich zu externen Prüfungen mit Wettbewerbscharakter ist weniger sichtbar. Vor allem ihre Öffnung für Personen im öffentlichen Dienst, die niemals Klassenzimmer besucht haben, tendiert dazu, den Unterschied zu den externen Prüfungen weiter zu vermindern. Man sollte sich deshalb heute mit der Realität dieser Prüfungen mit Wettbewerbscharakter beschäftigen, und zwar durch Fragestellung nach der Art selbst dieser Kandidaturen und ihren Zielen und der Wirkungen der Fortentwicklung der Prüfungsarbeiten, die deutlich das Bestreben nach einer Anpassung an die neue Gesamtlage aufzeigt. Die beiden Aspekte zusammen werfen die Frage der Richtigkeit und des Werdens dieser internen Prüfungen mit Wettbewerbscharakter auf.

An der pädagogischen Hochschule (IUFM) Rouen bietet der fachbezogene Teil der Referendar-Anfangsausbildung für Lehrer an Gesamtschulen und Gymnasien (PLC2) in einem Schuljahr eine Gesamtheit von Tagen, die der Erkundung des Lehrerberufs anhand konkreter Situationen gewidmet sind, sowie eine Hilfe bei der Vorbereitung ihrer schriftlichen beruflichen Abhandlung an. Im Rahmen einer aktiven Zusammenarbeit mit ihrem Tutor und pädagogischem Berater werden die Referendare darauf vorbereitet, sich einem Beruf zu stellen, der in den zu lehrenden Inhalten und in den Unterrichtsmodalitäten abwechslungsreicher wird, und dabei sowohl die Verschiedenheit der Schüler als auch den IT-Gebrauch und die notwendige Öffnung nach außen berücksichtigt.

Die Erdkunde erfuhr eine radikale und vielgestaltige Entwicklung seit den 70er Jahren. Angelegt seit dem Ende des 19. Jh. als eine Wissenschaft der Örtlichkeiten und Beziehungen zwischen Menschen und natürlicher Umwelt (naturalistische Inspiration), wurde sie eine Wissenschaft der menschlichen Aktion im terrestrischen Raum, entschieden in den Bereich der Sozialwissenschaften eingegliedert. Bestimmte Geografen privilegieren eine sozioökonomische und politische Sehweise des Lebensraums der Menschen bzw. die Machtbeziehungen zwischen den Raumakteuren; andere eine strukturalistische, systemische und quantitative Analyse des Lebensraums der menschlichen Gesellschaften; wieder andere befassen sich mit dem Einfluss der psychologischen und kulturellen Faktoren auf das Erlebte der Menschen in ihren Territorien; oder noch mit den komplexen Beziehungen, welche die Gesellschaften mit einer Umwelt unterhalten, die sie ebenso sehr umformen wie sie sich ihr anpassen. So viele Sehweisen, die sehr fruchtbar für die Ausbildung der zukünftigen Staatsbürger sein können, die sich der Gestaltungsprobleme der Territorien, in denen sie leben, auf lokaler und globaler Ebene bewusst sind.

Seit dem Beginn des 20. Jh. scheint die Geschichte der französischen Historiografie durch Brüche und Wendepunkte gekennzeichnet zu sein, die es mit sich bringen, periodisch Zwischenbilanzen zu ziehen und Perspektiven zu skizzieren. Dies rührt natürlich vom Prinzip selbst eines Fachgebiets her: die Geschichte muss einen eigenen Bereich haben, der sie von den anderen Disziplinen unterscheidet. Es scheint jedoch, dass die letzte "Krise" seit dem in den 70er Jahren angebahnten "kritischen Wendepunkt" bis zur im Jahre 1996 durch Gérard Noiriel diagnostizierten "Geschichtskrise" ein wenig zu lange dauerte: hat die französische Historiografie sich davon erholt? Wir werden versuchen

**System und Praktiken
der Anfangsausbildung
in Geschichte-Erdkunde:
Fachbezogene Ausbildung der
"PLC2" im Schulaufsichtsbezirk
Rouen**

Gérard Berthelot, Laurent Resse,
Monique Watte

**Erdkunde - von der
Örtlichkeitsstudie zur Studie
der Menschenaktion auf der Erde**

Gérard Hugonin

**Entwicklung der französischen
Historiografie**

Stéphanie Sauget

herauszufinden, wo die aktuelle Debatte nach einem Jahrzehnt lebhafter Auseinandersetzungen steht und vor allem werden wir sehen, wie die konkrete Historikerpraxis sich jenseits der theoretischen Schwierigkeiten weiterentwickelte, und zwar durch Analyse einiger der neuen Objekte, denen sich die Historiker vor kurzem bemächtigt haben.

Das Fach Geschichte-Erdkunde/Gemeinschaftskunde wird im 3. Zyklus systematischer als in der Vergangenheit unterrichtet, selbst wenn die Stunden- und Lehrpläne nicht vollständig beachtet werden. Entsprechend den Lehrplanvorgaben basieren die Unterrichtsstunden häufig auf Unterlagen. Ihr Gebrauch führt oft zum Erwerb punktueller und oberflächlicher, sicherlich nützlicher Kenntnisse, die jedoch weder den Eintritt in eine klare Problematik noch den Erwerb wesentlicher Grundkenntnisse ermöglichen. Der Beitrag der Geschichte und mehr noch der Erdkunde zur Beherrschung der Muttersprache wird nicht ausreichend vertieft, sowohl bezüglich der wohlüberlegten Beachtung der Sprache als auch bezüglich des Schriftlichen, dessen durch die Schüler festgehaltenen und ausgearbeiteten Spuren meistens einem schwierig verwendbaren Schmierheft als einem organisierten Lernmittel ähneln. Diese Feststellungen werfen die Frage über das Gelernte der Schüler auf. Man sollte deshalb Erläuterungen geben und einige Perspektiven anbieten.

Das Unterrichten allgemein bildender Fächer im berufsbildenden Gymnasium ("Lycée professionnel") ist eine französische Eigenart. In den anderen europäischen Ländern umfasst die Berufsausbildung keine allgemein bildenden Disziplinen. In Frankreich tritt die Frage über Art und Ziele der allgemein bildenden Fächer wiederholt auf. Braucht man für Schüler der berufsbildenden Gymnasien eine Kultur, ein reales kulturelles Bestreben, vergleichbar mit der für die Schüler der allgemein bildenden oder technologischen Gymnasien auserwählten Kultur? Oder muss man sie herunterspielen, sie auf die Minimumkenntnisse reduzieren? Wie müssen die von den zukünftigen Arbeitgebern verlangten Fachkenntnisse berücksichtigt werden? Steht bei dieser Ausbildung der zukünftige Arbeitnehmer, der zukünftige Staatsbürger, fähig zum Verständnis des Weltgeschehens und an Vergangenheit und Zukunft interessiert, im Mittelpunkt? Eine Diskussion bezieht sich ebenfalls auf Geschichte-Erdkunde. Lange unterrichteten wir ein Fach mit dem Namen "Kenntnis der heutigen Welt". Ist die Namensänderung – Geschichte-Erdkunde/Gemeinschaftskunde – nur eine Verkleidung? Müssen die programmatischen Ambitionen von denen der allgemein bildenden Gymnasien so sehr unterschiedlich sein?

Die öffentliche Meinung setzt in die Gemeinschaftskunde hohe Erwartungen. Ein Gesamtbild ist jedoch schwierig zu erkennen, da häufig eine klare Verständigung über die Finalitäten fehlt. Dieser Artikel, nachdem er die Zeitpunkte wieder aufrief, die diesen Unterricht begründeten, liefert eine Zustandsfeststellung in Sekundarstufe I (Gesamtschule - "Collège") und II (Gymnasium - "Lycée"). Die aktuellen Lehrpläne unterliegen einer Problematik, die das Lernen von Werten, Wissen und Praktiken privilegiert. Die Schwierigkeiten, auf die dieser Unterricht stößt, stehen vor allem im Zusammenhang mit grundsätzlichen Fragen, die nach mehr Bestehen auf wesentlichen Prinzipien verlangen, die eine staatsbürgerliche Ethik ausmachen. Man muss jedoch auch einen zu großen Unterschied zwischen der Gemeinschaftskunde in den Klassen und dem Schulleben feststellen. Es muss somit starker Kraftaufwand geleistet werden, um einen Gesamtzusammenhang zwischen den Lehrplänen, mit dem Schulleben und den Pflichten außerhalb der Schulzeit zu definieren.

Geschichte-Erdkunde in der Grundschule: Lehrplan, Praktiken und Probleme

Philippe Claus

Geschichte-Erdkunde-Unterricht im berufsbildenden Gymnasium: Lehrplan- und Praxisprobleme

Joëlle Dusseau

Gemeinschaftskunde in Sekundarstufe I und II

Alain Bergounioux

Unterrichtspraktiken in Geschichte, Erdkunde und Gemeinschaftskunde in der Sekundarstufe I

Nicole Braxmeyer

Die Geschichte-Erdkunde-Lehrer in der Sekundarstufe I, mehrheitlich mit Diplom in Geschichte, widmen dem Unterricht dieses Fachs ein wenig mehr Zeit, während sie der Gemeinschaftskunde einen Platz im Hintergrund vorbehalten. Bei der Vorbereitung ihrer Unterrichtssequenzen werden die Lehrer vor allem durch die zu unterrichtenden Elementarkenntnisse und Lehrpläne geleitet. Die Unterrichtspraktiken sind durch den Unterlageneinsatz gelassenen Platz und die Methoden- und Wissensübertragung durch den Lehrer gekennzeichnet. Die Unterlagen werden den Schülern vorwiegend in Papierform präsentiert. Der Einsatz der Informationstechnologie (IT) bleibt im Vergleich zum Video-Gebrauch noch marginal. Die Geschichte-Erdkunde-Lehrer behalten der eigenständigen mündlichen oder schriftlichen Meinungsäußerung der Schüler wenig Platz vor, selbst wenn diese in Gemeinschaftskunde mehr zu einem mündlichen Meinungsaustausch animiert werden. Die Lehrer bezeugen ihr Bestreben, den Schülerbedürfnissen zu entsprechen, im Besonderen in Sachen Beurteilung, und mit ihren Kollegen zusammenzuarbeiten.

Geschichte-Erdkunde sowie staatsbürgerliche, soziale und rechtliche Bildung im berufsbildenden Gymnasium: die Lehrer

Marion Billet

Die Geschichte-Erdkunde-Lehrer im berufsbildenden Gymnasium, gekennzeichnet durch ihren zweiwertigen Status, sind mehrheitlich Frauen, die meistens ein Geschichtsdiplom besitzen und in die Lehrerschaft der berufsbildenden Gymnasien eingetreten sind. Sie verhehlen nicht ihre Zufriedenheit, ein Fach zu unterrichten, das sie wegen des seinen Inhalten und Vorgaben entgegengebrachten Interesses auswählten, unerlässlich für die Schüler, um die Welt zu verstehen, sich in sie einzuordnen und zu agieren. In ihrer Schule wirken sie an beruflichen interdisziplinären Projekten mit, arbeiten mit dem(der) Schulbibliothekar(in) zusammen, üben die Funktion des Klassenlehrers aus und gliedern sich in die Teamarbeit ein. In ihren Unterrichtspraktiken messen die Geschichte-Erdkunde-Lehrer dem Studium von Unterlagen große Bedeutung zu, die zugleich Unterrichtsgegenstände für sie selbst und Lernhilfen für ihre Schüler sind, während die eigenständige Meinungsäußerung der Letzteren wenig Platz einnimmt. Im Rahmen des notwendigen didaktischen und pädagogischen Nachdenkens sagen sie sich bestrebt, angepasste Inhalte und spezifische Methoden zu ersinnen, die imstande sind, Interesse und kritischen Geist ihrer Schüler am besten anzuregen und ihnen gleichzeitig zu ermöglichen, das unterrichtete Fach in einfacher und effizienter Weise zu begreifen.

Anwendungen und Probleme der Informations- und Kommunikationstechnologien (IT) in Geschichte-Erdkunde und Gemeinschaftskunde

Pascal Mériaux, Sylvain Genevois

Die Informations- und Kommunikationstechnologien (IT) entwickeln sich im beschleunigten Tempo und erreichen heute ein immer größeres Publikum. Folglich hat das Aufblühen der Digitalkultur eine Institutionalisierung der IT in der Schule im Gefolge. Vor diesem Hintergrund der Banalisierung und Popularisierung der IT im Unterrichtswesen geht es darum, die Umriss eines Nachdenkens und einer didaktischen Perspektive zu Fragen der Anwendungen und Probleme der IT im Geschichts-, Erdkunde- und Gemeinschaftskundeunterricht zu skizzieren.

Geschichte-Erdkunde-Lehrer und das große Schulproblem in der Sekundarstufe I

Chi-Lan Do

Aus den Erklärungen der Geschichte-Erdkunde-Lehrer, gesammelt im Rahmen einer DEPP-Studie in den Jahren 2005-2006 über Veranschaulichungen großer Schulschwierigkeiten, tritt starke Kohärenz hervor. Im Vergleich zu allen befragten Lehrern der Sekundarstufe I sind sie zahlreicher im Glauben, dass der Ursprung der Schwierigkeiten auf die Umwelt zurückzuführen ist und ihr Risiko vor Eintritt in die Sekundarstufe I kulminiert, da die Beherrschung der Grundlagen der französischen Sprache die Kompetenz ist, die nach ihrer Meinung ihren Schülern in Misserfolgslage am meisten fehlt. Sie legen Wert darauf, sich darum selbst zu kümmern, statt die Schüler anderen Strukturen anzuvertrauen und versuchen in erster Linie, sie durch Aneignung von Methoden Fortschritte machen zu lassen. Sie möchten mehr interdisziplinär arbeiten, im Besonderen mit den Französisch-Lehrern, und obwohl sie ebenso wie der Durchschnitt ein Ohnmachtsgefühl spüren, wollen sie vor allem kämpferisch und opferbereit angesichts eines Phänomens

sein, das sie in ihrer Mehrzahl als inakzeptabel erachten und damit den Hang bestätigen, das Ungleichheitsschicksal abzulehnen.

Der Akademieweiterbildungsplan geht im Laufe der Jahre nur einen geringen Prozentsatz der Lehrer an. Manche sind regelmäßige Teilnehmer an den angebotenen Kursen, aber zu zahlreich sind die Angemeldeten, die schließlich nicht daran teilnehmen. Noch beunruhigender ist, dass eine Mehrheit der Lehrer, ohne Beziehung zu persönlichen Weiterbildungsschritten, einen Routineunterricht erteilt, dessen Inhalte wie die Methoden sich im Laufe der Karriere nicht mehr weiterentwickeln. Es erscheint erforderlich, auf Schulaufsichtsebene ein System der Information, Anregung und Weiterbildung einzuführen, das die Isolierung der Lehrerkollegen durchbricht und allmählich einen Reflex der ständigen Weiterbildung aufkommen lässt. Durch eine geduldige, mannigfaltige und hartnäckige Strategie konnte La Dur@nce im Laufe der Jahre mit seinen akademischen Partnern eine Weiterbildungsdynamik schaffen, die heute beginnt, ihre Früchte zu tragen.

Die Mittel der Beurteilung der erworbenen Schülerkenntnisse am Ende eines Schulabschnitts wurden in Übereinstimmung mit den Lehrprogrammen und den von der DEPP durchgeführten Beurteilungsbilanzen in die Tat umgesetzt. Dieser Artikel zeigt die Schwierigkeiten auf, das von Schülern Gelernte zu beurteilen, das auf Kenntnisse und Sachverstand abzielt, die für ein in der Grundschule im Aufbau befindliches Fach spezifisch sind. Auf dieser Schulebene, wie es die Lehrprogramme schließen lassen, existiert eine starke Überschneidung zwischen Erwerb der Beherrschung der französischen Sprache und Beherrschung der Ausdrucksweise in den spezifischen Disziplinen. An dieser Stelle der Analyse erscheint es heikel, die Kenntnisse und Kompetenzen jedes Einzelnen auf beiden Gebieten herauszustellen. Geschichte-Erdkunde und Gemeinschaftskunde tragen durch ihre eigenen Kompetenzen zum Erwerb der Beherrschung der Sprache bei, wobei sie sie durch das Einbringen einer spezifischen Sprache diversifizieren. Die für die Schüler bestimmten Fragebögen sammeln ihre Meinungen und ermöglichen, ihren Beweggründen und Wahrnehmungen der in der Klasse geleisteten Arbeit sowie dem Interesse näher zu kommen, das sie Geschichte, Erd- und Gemeinschaftskunde außerhalb der Schule entgegenbringen.

Die Beurteilungsmittel der erworbenen Schülerkenntnisse werden auf Basis eines Bezugsrahmens eingesetzt, der mit den Lehrplaninhalten und den von der DEPP geführten Beurteilungsbilanzen übereinstimmt. Die statistische Analyse der auf dem Einzelangabe-Antwortmodell (MRI) beruhenden Antworten ergibt ein erstes Bild davon, was die Schüler am Ende der Sekundarstufe I wissen und worauf sie sich verstehen. Sie ermöglicht, Schülerprofile mit Niveauangabe der erworbenen Kenntnisse und Kompetenzen zu erstellen. Die Ergebnisse enthüllen eine positive Situation beim Lesen von Unterlagen und der Aneignung von für den nationalen Abschluss der Sekundarstufe I ("Brevet") geforderten Kenntnissen. Sie können dann den Urteilsgründen am Ende der Sekundarstufe I gegenübergestellt werden und Fragen aufwerfen über die laufenden Pädagogikpraktiken, um die fraglichen Kenntnisse zu erlangen. Bei Beurteilung des Fachs und des Beitrags der Beurteilungsbilanz im Hinblick auf die aktuellen Praktiken werfen die Ergebnisse Fragen hinsichtlich Status und Gebrauch des Dokumentarmaterials in den Lernprozessen sowie Umsetzung des Gelernten ins Schriftliche auf. Die Meinung der Schüler über ihr Verhältnis zum Fach ist ein guter Indikator des vom Fach gebotenen Bilds.

Ansatz der ständigen Weiterbildung in Geschichte-Erdkunde

Jean Sérandour

Am Ende der Grundschule erworbene Schülerkenntnisse

Jean-Marc Pastor, Agnès Brun

Am Ende der Sekundarstufe I erworbene Schülerkenntnisse

Michel Braxmeyer, Nicole Braxmeyer,
Séverine Dos Santos

Vorschläge von Schülern der Sekundarstufe II, um auf ihr zukünftiges Staatsbürgerleben besser vorbereitet zu werden

Roseline Verdon

DEUTSCH

Der diesen Artikel ausmachende Stoff steht im Zusammenhang mit einer Arbeit über Mitwirkungsverhalten von Schülern am Ende ihres Durchlaufs der Sekundarstufe II angesichts der Fülle der Aufstellungen und Initiativen in Verbindung mit dem Begriff der Staatsbürgerschaft vor nationalem Hintergrund; der Artikel legt eine Analyse der von bestimmten Schülern der Sekundarstufe II gemachten Vorschläge dar, damit die Schule sie besser auf ihr zukünftiges Leben als Staatsbürger(in) vorbereitet. Eine durchdachte Analysemethode lässt die Notwendigkeit aufscheinen, Informationen mit oder ohne Erläuterungen bereitzustellen oder sogar Kenntnisse auf bestimmten Gebieten zu vermitteln, besondere kollektive oder individuelle Lernprozesse einzuführen und den Ansatz des Staatsbürgerbegriffs zu überarbeiten, der nicht nur während der Unterrichtsstunden in staatsbürgerlicher, sozialer und rechtlicher Bildung, sondern auch durch die Lehren hindurch oder im Leben innerhalb der Sekundarstufe II gültig ist. Eine automatisierte Methode der Analyse des Antwortenkörpus fördert drei Arten lexikalischen Hintergrunds zutage, die Wissenslücken am Ende der Sekundarstufe II, eine Infragestellung des Staatsbürgerschaftsansatzes und Bedürfnisse an zwischenmenschlichen Beziehungen ausdrücken.